



Abb. 1: Blick auf Tequisquiapan.
Aufn. F. Holzeis



Auf den Spuren von Kaiser Maximilian I. durch Mexiko

MAG.^A KARIN LORBER, MAG. FLORIAN HOLZEIS

Riesige Tempelkomplexe, Azteken, *Día de los Muertos* (dt. Tag der Toten), Frida Kahlo, Mariachi Musik, zwei grüne Trickfilmfrösche namens Sancho und Pancho und ein Habsburger, der sich dorthin verirrt, um die Kaiserkrone anzunehmen. Das war mein Bezug zu Mexiko. Mit dem 14.03.2014 änderte sich dies – nach einem 12-Stunden-Flug landete ich in Mexico-City, wo bereits mein Mann auf mich wartete. Mittels eines Flughafen-Taxis ging es zum Busbahnhof der Stadt. Von dort mit dem Bus weiter nach Tequisquiapan. Nach einer langen Busfahrt kamen wir um ein Uhr früh im kleinen Städtchen an und Schlaf war das einzige, woran mein Kopf noch denken konnte. Der nächste Tag brachte einen wolkenlosen blauen Himmel und angenehme sommerliche Temperaturen sowie eine kleine Erkundungstour durch Tequisquiapan mit sich. Im Südosten des Bundesstaates Querétaro gelegen, ist dieses Städtchen ein beliebtes Wochenendausflugsziel bei Bewohnern von Mexico-City und Santiago de Querétaro. Während seiner Blütezeit war der Ort bekannt und beliebt für seine unzähligen Thermalquellen, auch die mexikanischen Präsidenten kamen hierher, um sich vom Stress ihres Amtes zu erholen. Noch heute gibt es einige Thermalpools, diese befinden sich meist versteckt in diversen Hotelanlagen bzw. auch in Privathäusern. Aufgrund des Wassermangels drohen diese Quellen jedoch zu versiegen (mehr Output als Input im ariden Klima der Halbwüste). Heute kennt man das kleine, unter der Woche etwas verschlafen wirkende, Tequis, wie es von den Einheimischen kurz genannt wird, vor allem wegen seiner bunten Häuser mit den prachtvollen Bougainvillea-Pflanzen.

Die Stadt ist auch ein Teil der *Ruta de Querétaro Vino* (dt. Weinstraße). Bereits in den 1960er-Jahren, ziemlich früh für mexikanische Verhältnisse, hat man hier mit dem Weinanbau begonnen. Jedes Jahr wird die *Feria del Queso y el Vino* (dt. Käse- und Weinfest) gefeiert, das zahlreiche Besucher anlockt. Um sich an das trockene halbwüstenartige Klima zu gewöhnen, blieben wir ein paar Tage in Tequisquiapan. Von Tequis ausgehend unternahmen wir einen Tagesausflug

in die Hauptstadt des Bundesstaates Querétaro. Santiago de Querétaro wird von den Bewohnern schlicht Querétaro genannt und wurde im 15. Jahrhundert durch die Otomí gegründet. Sie gaben der Stadt ihren Namen, der soviel bedeutet wie „Platz der vielen Leute“. Die Siedlung wurde später von den Azteken und im Anschluss von den Spaniern übernommen. Die gute Lage der Stadt nutzten die sich hier ansiedelnden Franziskaner aus, nicht nur um die Christianisierung in Mexiko voranzutreiben, sondern auch, um von hier in den gesamten Südwesten der heutigen USA vorzudringen. Heute noch ist Querétaro eine wichtige Drehscheibe für den Handel und ein zentraler Verkehrsknotenpunkt, da die Stadt auf halbem Weg zwischen Mexico-City und dem Norden des Landes liegt. Die Altstadt von Querétaro mit ihren zahlreichen Kirchen, Klöstern und zivilen Bauwerken gehört seit 1996 zum Weltkulturerbe der UNESCO. Eine Besonderheit der Stadt sind die *Andadores*, dabei handelt es sich um die in weiß und rosa gestrichenen Kirchen, Häuser und Plätze.

Querétaro hat, wie viele andere mexikanische Städte, eine sehr bewegende Geschichte hinter sich. Im Haus von Josefa Ortiz de Domínguez (1768–1829), Ehefrau des Distriktverwalters, trafen sich die Anhänger, die ein unabhängiges Mexiko forderten. Die Verschwörer flogen auf und Doña Josefa wurde in ihrem Haus festgehalten, trotzdem gelang es ihr, den Bürgermeister der Stadt zu informieren. Dieser begab sich nach San Miguel de Allende, um die Verschwörer zu warnen. Am 16. September 1810 ließ der Pfarrer Miguel Hidalgo y Costilla (1753–1811) die Kirchenglocken von Dolores läuten und verkündete vom Kirchturm herab den berühmten *Grito de Dolores* (dt. Schrei von Dolores). Dabei handelt es sich um jenen Ausruf, der zum bewaffneten Kampf gegen die Spanier aufforderte und der deshalb als Beginn der mexikanischen Unabhängigkeitsbewegung angesehen wird. Im Jahr 1917 wurde nach langwierigen Kämpfen in Querétaro die mexikanische Verfassung unterzeichnet. Querétaro ist aber auch das Bindeglied zwischen Mexiko und Österreich.

Von 1858 bis 1861 tobte in Mexiko ein blutiger Bürgerkrieg zwischen den Konservativen unter General Miguel Miramón (1832–1867) und den liberalen Kräften im Land unter Benito Juárez (1806–1872). Im Jahr 1861 gelang den Liberalen der Sieg und Juárez zog als erster Indio-Präsident in Mexico-City ein. Der Krieg hatte das Land finanziell ausgeblutet und um die maroden Staatskassen zu sanieren, ordnete Juárez eine Aussetzung der Auslandsschuldenrückzahlung für die nächsten zwei Jahre an. Der Konflikt mit Spanien, Großbritannien und Frankreich, jenen Ländern, die die Hauptgläubiger bildeten, war somit vorprogrammiert. Die drei europäischen Staaten beschlossen am 31. Oktober 1861 die Konvention von London. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, wurden militärische Truppen nach Mexiko gesandt. Der Interventionskrieg begann, wobei jede der drei europäischen Mächte ein anderes Ziel verfolgte. Spanien wollte erneut eine Monarchie mit einem spanischen Prinzen an der Spitze etablieren. England wollte gegen die zunehmend stärker werdenden Vereinigten Staaten ein Bollwerk in Mexiko schaffen. Während Spanien und England ihre Truppen rasch aus dem mexikanischen Kriegsschauplatz abzogen, blieb Frankreich unter Napoleon III. (1808–1873) im Land, da der französische Kaiser einen anderen Plan verfolgte. Napoleon III. träumte davon, Mexiko, Guatemala und Bolivien in eine von Frankreich protegierte Monarchie zusammenzuführen. Als die französische Expeditionsmacht versuchte die Stadt Puebla einzunehmen, erlitt sie am 5. Mai 1862 durch die mexikanischen Streitkräfte eine vernichtende Niederlage. Bis heute ist der *Cinco de Mayo* (dt. 5. Mai) ein Nationalfeiertag in Mexiko. Mit Hilfe militärischer Verstärkung aus dem Heimatland gelang es Frankreich, das Gebiet zwischen Mexico-City und der Atlantikküste zu erobern. Präsident Juárez sah sich gezwungen, in den Norden des Landes zu fliehen. Am 8. Juli 1863 beschloss die *Junta Superior del Gobierno* (dt. Oberste Regierungsjunta), die unter französischem Schutz stand, in Mexiko eine erbliche Monarchie einzurichten. Man schlug Erzherzog Ferdinand Maximilian von Österreich (1832–1867), den jün-

geren Bruder Kaiser Franz Joseph I. (1830–1916) als Kaiser des Landes vor. Mitte August 1862 verließ ein mexikanisches Schiff das Land der Azteken Richtung Europa. Im Oktober 1863 trat man an den österreichischen Erzherzog heran und unterbreitete ihm das Angebot, die mexikanische Kaiserkrone zu übernehmen. Erzherzog Maximilian stellte eine Reihe von Bedingungen, er verlangte unter anderem eine Volksbefragung. Sprach sich eine Mehrheit der Mexikaner für die Kaiserkrone aus, so wäre er bereit, diese anzunehmen. Zudem verlangte er eine Garantie seitens der Großmächte und er wollte eine Konvention mit Frankreich über die in Mexiko zu verbleibende Truppenstärke abschließen. Die konservativen Kräfte im Land fälschten mit französischer Hilfe die von Maximilian geforderte Volksbefragung. Am Ende sollen sich von 8.620.982 Einwohnern Mexikos exakt 6.445.564 für eine Monarchie ausgesprochen haben.

Am 14. April 1864 traten Maximilian und seine Frau Erzherzogin Charlotte (1840–1927) auf der *Novara*² ihre Reise nach Mexiko an. Ende Mai erreichten sie ihre neue Heimat, der Empfang für das junge Kaiserpaar in Veracruz war jedoch ein frostiger. Erst als man sich weiter ins Landesinnere begab, schlug die Stimmung um und das Paar wurde mit allen Ehren empfangen. Noch auf der *Novara* hatte Maximilian eine schriftliche Einladung an Präsident Juárez verfasst, in welcher er ihn zur gemeinsamen Regierungszusammenarbeit einlud. Der junge Kaiser wollte gemäßigte Liberale wie Juárez an der Spitze seines Staates sehen. Dieser lehnte das Angebot jedoch ab.

Der Wunsch Maximilians, mit den Liberalen zusammenzuarbeiten, sorgte für große Verstimmung im Lager der Konservativen. Vor allem die Kirche fühlte sich vor den Kopf gestoßen. 1865 erließ er ein Dekret, das allen Religionen die freie Religionsausübung erlaubte und sogar einige von Juárez erlassene Bestimmungen, wie die Nationalisierung des kirchlichen Besitzes, behielt Maximilian bei. Dies hatte eine offene Gegnerschaft mit dem Episkopat und die Abreise des Nuntius aus Mexiko sowie den Bruch mit Rom zur Folge. Andere Ideen, die Maximilian I. aus





Abb. 2: Fotos Kaiser Maximilians I. im Templo y Convento de la Cruz. Aufn. F. Holzels

Europa mitbrachte, wie etwa ein Gesetz gegen Kinderarbeit, das Festsetzen einer Höchstgrenze für Arbeitszeiten oder die Ankündigung einer Landreform stießen bei den Konservativen auf Ablehnung. Gleichzeitig gelang es ihm nicht, obwohl er liberale Ideen vertrat, zum Teil ihre bestehenden Reformen fortzuführen, eine Basis zu den Liberalen im Land aufzubauen. Sie sahen in ihm bzw. in seiner Monarchie ein Kaiserreich von Frankreichs Gnaden. Besonders verhasst war er bei einem Großteil der Bevölkerung für den sogenannten „Schwarzen Erlass“, der am 25. Januar 1862 in Kraft trat. Dieses Gesetz sah vor, dass jeglicher bewaffnete Widerstand gegen den Staat mit der Todesstrafe geahndet würde. Am 21. Oktober wurden erste hohe republikanische Offiziere und zivile Würdenträger auf Grund dieses Erlasses erschossen. Maximilians einzige Machtbasis im Land war nach wie vor die Anwesenheit der französischen Truppen. Zwar hatte sich in seiner Regierungszeit viel in Landwirtschaft und Industrie verbessert, trotzdem war es ihm nicht gelungen, seinen Thron zu

festigen bzw. seine Macht auszubauen.

Im Frühjahr 1865 begannen die Vereinigten Staaten Napoleon III. massiv unter Druck zu setzen, da sie eigene Ziele in Mexiko verwirklichen wollten und keine fremde Macht an der Spitze des Staates duldeten. Als Präsident Andrew Johnson (1808–1875) Truppen an der mexikanischen Grenze zusammenzog, ordnete der französische Kaiser für Anfang des Jahres 1866 den Rückzug aller französischer Truppen aus Mexiko an. Zusätzlich verfügte er, dass alle Finanz- und Wirtschaftshilfen für Maximilian einzustellen seien. Die im Land verbliebenen Streitkräfte, die sich aus mexikanischen Soldaten und österreichischen Freiwilligentruppen zusammensetzten, verfügten nach Abzug der französischen Truppen über eine geringe Schlagkraft. Trotz seiner prekären Lage soll Maximilian im September 1866 noch geäußert haben: „Ein rechter Habsburger verlässt seinen Posten nicht im Moment der Gefahr.“³ Seine Frau Charlotte betraute er mit einer besonderen Mission. Sie sollte nach Frankreich reisen, um bei Napoleon III. die



Abb. 3: Der Legenden umrankte Árbol de la Cruz. Aufn. F. Holzeis

Fortsetzung der Unterstützung für Maximilian zu erbitten. Ihre erfolglose Mission führte sie neben Frankreich auch nach Rom. Vom Papst erhoffte sie sich moralische Unterstützung, in der ewigen Stadt erlitt sie jedoch einen Nervenzusammenbruch. Nach dem Tod Maximilians verschlimmerte sich ihr Geisteszustand zusehends.

Das Jahr 1867 brachte die Entscheidung für das Kaiserreich. Dieses beschränkte sich mittlerweile auf vier Städte: Querétaro, Mexico-City, Puebla und Veracruz. Da man wusste, dass die Feinde ihre Streitkräfte im Norden sammelten, um über Querétaro in die Hauptstadt zu gelangen, beschloss Maximilian, seinen Truppen ins Feld zu folgen. Am 13. Februar verließ er die Hauptstadt Mexico-City und erreichte am 19. Februar Querétaro; die dortige Bevölkerung empfing ihn herzlich. Die kaiserliche Armee umfasste lediglich 9.000 Mann, die Truppenstärke der Republikaner betrug ca. 30.000 Mann. Am 14. März 1867 kam

es zum ersten Zusammenstoß und am 15. Mai gelang es den Republikanern, ins kaiserliche Hauptquartier vorzudringen. Kaiser Maximilian übergab am *Cerro de las Campanas* (dt. Glockenhügel) sein Schwert als Zeichen seiner Niederlage. Der *Templo y Convento de la Cruz*, der Maximilian bisher als Hauptquartier gedient hatte, wurde nun zu seinem Gefängnis.

Das ehemalige Konvent liegt auf einem Hügel ca. 600 m östlich der *Plaza de Armas*. Die Anlage wurde zwischen 1654 und 1815 errichtet und zählt somit zu den ältesten kirchlichen Bauwerken in Mexiko.

Die Anlage umfasst sieben Innenhöfe und ist heute ein Kulturzentrum. Besucher sind willkommen, gegen eine kleine Spende, die im Ermessen des Betrachters liegt, besteht die Möglichkeit das Convento mit einem/einer Führer/in zu besuchen. Eine der wichtigsten Legenden rankt sich um den *Árbol de la Cruz* (dt. Baum des Kreuzes).





Abb. 4: Maximilians letztes Quartier in Mexiko. Aufn. F. Holzeis



Abb. 5: Eine kleine Kapelle erinnert in der weitläufigen Parklandschaft an das Schicksal Kaiser Maximilians I. Aufn. F. Holzeis



Der alte Baum, der zu den Mimosen-Gewächsen zählt und eher einem Strauch gleicht, steht mitten im Klostersgarten. Seine Besonderheit: Die Dornen der Pflanzen haben die Form eines Kreuzes.

Der Legende nach soll ein frommer Mönch 1697 seinen Spazierstock nach einer Wanderung in die

Erde gesteckt haben, woraufhin ein Strauch mit kreuzförmigen Dornen entwuchs.

Ebenfalls besichtigt werden kann das Zimmer Kaiser Maximilians, das als Gefängnis gedient hat. Beim Betreten erwies sich der relativ überschaubare Raum als spärlich eingerichtet. Mag man den weißen Zetteln glauben, ist der Raum noch mit den originalen Möbeln aus der Zeit von



Abb. 6: Der Aquädukt von Querétaro. Aufn. F. Holzeis

Maximilians Gefangenschaft ausgestattet. Interessanter als die Einrichtung war jedoch scheinbar unsere Wenigkeit, als die Führerin der japanischen Reisegruppe mitteilte, dass wir aus demselben Land kämen, wie Kaiser Maximilian. Ein erstauntes „Ahhhhhh“ entging ihren Lippen mehrmals. Während sie noch immer ein Gemisch aus „Ahhhhh“ und „Ohhhh“ intonierten, zückten

sie ihre Kameras und drückten ab, mehrmals. Kaiser Maximilian wurde hier gefangen gehalten und wir sinnbildlich unter Beifall „erschossen“ – ein seltsames Pflaster.

Der ehemalige österreichische Erzherzog wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn und seine Generäle Miramón⁴ und Mejía (1820–1867) zum



Tode verurteilte. Viele Prominente und Staatsoberhäupter aus Europa wie Giuseppe Garibaldi (1807-1882) oder Victor Hugo (1802-1885) schrieben Gnadengesuche an Präsident Juárez, dieser lehnte eine Begnadigung von Maximilian jedoch ab. Der Habsburger wurde zusammen mit seinen Generälen am 19. Juni 1867 fern der Heimat auf dem *Cerro de las Campanas* erschossen. Kaiser Maximilian I. soll jedem Soldaten des Erschießungskommandos ein goldenes 20 Peso Stück in die Hand gedrückt haben mit der Bitte, auf seine Brust zu zielen. Nach zähen Verhandlungen gelang es Admiral Wilhelm Tegetthoff (1827-1871) den einbalsamierten Leichnam Maximilians auf der Novara zurück in die Heimat zu überführen. Der *Cerro de las Campanas* liegt 2,5 km westlich des Zentrums.

Wir verließen nach einer seltsamen Busfahrt das Vehikel und fanden uns in einem peripheren Stadtteil, bestehend aus breiten Ausfallsstraßen, Wohnhäusern und bescheidenen Grünflächen wieder. Glücklicherweise halfen uns Passanten, den rechten Weg zu finden, der uns langsam aber sicher in eine sich öffnende Gegend führte. Nach einer halben Ewigkeit des Dahinschreitens stürmten wir einen kleinen Supermarkt mit dem Charme eines Tankstellenshops, der uns gegen das nötige Kleingeld mit flüssigen Elektrolyten versorgte. Froh und krumm zogen wir weiter.

Als wir um 18:00 Uhr endlich beim *Cerro de las Campanas* angekommen waren, mussten wir feststellen, dass die Tore der heute weitläufigen Parkanlage um 18:00 Uhr geschlossen werden. Ein Auge vergrößerte sich aggressiv, das andere war bereits zu schwach dazu. Wohl etwas eingeschüchtert ließ uns der Parkwächter nach ein wenig Überredungskunst doch noch für zehn Minuten in die Anlage. Aufgestachelt bewältigten wir die Treppen hinauf zu einer Anhöhe – Ausgeruhte würden wohl kaum von einer Veränderung der Höhenlage sprechen – und standen vor einer kleinen aus rosarotem Basaltstein bestehenden Kapelle. Schnell zwei, drei Fotos geknipst, beim Parkwächter dankend vorbei und vor den Toren auf der ersten Bank niederlassend erholten wir uns erst einmal. Ob es sich gelohnt hat? Aber klar doch!

Der Glockenhügel ist mit seinen wunderschönen Grünflächen heute ein Ort, an dem man sich vom Rummel der Stadt zurückziehen kann. Das Gebiet wurde zudem zum Nationalpark erklärt. Ebenfalls sehenswert in Querétaro ist der Aquädukt, der viele Jahrhunderte lang die Stadt mit Wasser versorgte. Er umfasst 74 Bögen, von denen einige bis zu 30,5 Meter hoch sind und mündet im klösterlichen Innenhof des *Templo y Convento de la Cruz*. Laut der lokalen Legende soll sich ein mexikanischer Edelmann in eine junge, hübsche Nonne des Konventes verliebt haben. Sie wies ihn zunächst zurück, doch später sagte sie, dass sie seinem Werben nachgeben würde, wenn er die Wassersituation des Klosters verbessere. Der Edelmann ließ daraufhin den Aquädukt bauen und somit entfiel für die Nonnen die schwere Wasserschlepperei. Die junge Nonne zeigte sich dankbar, doch blieb sie ihrem himmlischen Gatten treu und wies den Edelmann erneut ab.

Die Abteilung besitzt zwei Medaillen, die im Zusammenhang mit Kaiser Maximilian I. von Mexiko stehen.

Die erste Medaille stammt von Josef Tautenhayn und wurde zur Erinnerung an die Enthüllung des Kaiser-Maximilian-Denkmal in Triest 1875 geprägt. Es handelt sich um eine Porträtmedaille, die am Avers das Denkmal zeigt. Die Umschrift lautet „ERETTO IN TRIESTE PER LIBERALITÀ | D'AMMIRATORI NAZIONALE E STRANIERI“ (dt. Errichtet in Triest durch die Freigebigkeit nationaler und fremder Bewunderer). Am Fuße der Umschrift steht JOH. SCHILLING INV. und J. TAUTENHAYN INV.

Am Revers finden wir ein Brustbild Kaiser Maximilians, das nach links blickt und sich in einem vertieften Rundschild befindet. Er trägt das goldene Vlies und den Admirals-Rock, um das Rundschild stehen folgende Worte, die Maximilian vor seinem Tod gesprochen haben soll: „ALL'AUSTRIACA MARINA, CUI POSI TANTO AFFETTO, A QUANTI LASCIO AMICI LUNGO | LIDI DELL'ADRIA, IL SUPREMO MIO VALE“ (dt. Der österreichischen Marine, für die



Abb. 7a: Vorderseite der Bronzemedaille zur Erinnerung an die Enthüllung des Kaiser Maximilian-Denkmals in Triest 1875 (Inv.Nr. 3-531). Aufn. K. Allesch

ich so viel Liebe hegte, allen Freunden, die ich längs der Küste der Adria zurücklasse, mein letztes Lebewohl). Zwischen dem Anfang und dem Ende der Umschrift steht 16. GIUGNO 1867 (dt. 16. Juni 1867). Um den Rundschild verteilen sich die vier Weltgegenden andeutenden Eckfiguren des Denkmals. Sie sind so angeordnet, dass sie die Medaille in vier Abschnitte unterteilen. Neben den vier Weltgegenden sind auch die Figuren des Denkmals auf der Rückseite noch einmal dargestellt und die Inschriften des Denkmals. Die erste Figur ist Victoria, sie hält in ihrer rechten Hand die österreichische Flagge und in ihrer linken einen Lorbeerkranz. Darunter die Inschrift „A MASSIMILIANO D'AVSTRIA IMPERATORE DEL MESSICO MDCCCLXXV (dt. Maximilian von Österreich, Kaiser von Mexiko 1875). Es folgt auf der rechten Seite die erste Sockelfigur, die den Westen darstellt. Zu sehen ist eine geflügelte weibliche Figur, die einen Dreizack in ihren Armen hält. Die zweite Figur zeigt die Handelsmarine, eine verschleierte Göttin, die auf Seekamelen – die Hufen der Tiere gleichen Flossen – reitet, welches mit Waren beladen ist.



Abb. 7b: Rückseite der Bronzemedaille zur Erinnerung an die Enthüllung des Kaiser-Maximilian-Denkmals in Triest 1875 (Inv.Nr. 3-531). Aufn. K. Allesch

Links neben der reitenden Göttin steht eine ebenfalls weiblich Figur, die auch mit Waren beladen ist und die links neben der Hauptfigur auf einem Kamel reitende Gestalt. Die Inschrift lautet: „DELLA MARINA MERCANTILE | PROTESSE LE SORTI“ (dt. Er beschützt die Geschicke der Handelsmarine). Es schließt die zweite Eckfigur des Sockels an – der Süden, eine männliche Gestalt darstellend, die eine ägyptisch anmutende Haube trägt und in ihren Händen einen kleinen Palmbaum hält. Der Unterkörper der Figur geht in Wasserpflanzen über. Daneben anschließend das dritte Relief, welches für Mildtätigkeit und Wohlstand stehen soll. Zu sehen ist die Stadtgöttin von Triest, die sich auf das Wappenschild und den Anker stützt. An ihrer linken Seite ein Mädchen mit Mauerkrone, welches Miramare darstellt. Rechts steht ein Knabe, der der Stadtgöttin ein Füllhorn reicht. Zu den Füßen der Göttin liegt ebenfalls ein Knabe, der von einem Mädchen aus einer Schale zur trinken bekommt. Darunter: „CON ANIMO LIBERALE SOCCORSE | POVERELLI COLLA CREAZIONE DI MIRAMAR ABBELLI TRIESTE SUA PATRIA



Abb. 8a: Vorderseite der Zinnmedaille „Auf seinen Tod“ 1867 (Inv.Nr. 3-495). Aufn. K. Allesch



Abb. 8b: Rückseite der Zinnmedaille „Auf seinen Tod“ 1867 (Inv.Nr. 3-495). Aufn. K. Allesch

D' ELEZIONE" (dt. Mit freigebigem Sinne unterstützte er die Bedürftigen, mit der Schöpfung von Miramare verschönte er Triest, seine erwählte Heimat). Anschließend die dritte Eckfigur, der Osten, dieser trägt einen Halbmond über der Stirn und in den gekreuzten Händen vor der Brust haltend eine aufgeblühte Rose. Daran anschließend das vierte Relief, welches die Kriegsmarine darstellt. Die mittlere Figur stellt eine stürmische Austria dar, die von amazonenartigen Reiterinnen begleitet wird. Auch hier haben die Pferde wieder flossenartige Hufe. Darunter: „DUCE DELLA ARMATA NAVALE CURÒ LO SPLENDORE“ (dt. Führer der Kriegsflotte pflegte er ihres Glanzes). Hier anschließend die letzte Eckfigur, der Norden. Zu sehen ein bärtiger Mann mit einer Harpune an einem Tau. Die Medaille hat einen Durchmesser von 70 Millimeter, wurde 1874 geprägt und im Frühjahr 1875 ausgegeben.⁵ Die Medaille, die sich im Besitz des Landesmuseums für Kärnten befindet, ist aus Bronze, welche in einer Auflage von 301 Stück aufgelegt wurde.

Die zweite Medaille ist die des Medailleurs A. Pittner, der im Jahr 1867 die Medaille „Auf seinen Tod“ schuf. Der Avers zeigt Maximilian I. sowie die Umschrift † 19. Juni 1867. Rechts befindet sich eine Krone mit Trauerrand. Auf dem Revers ist das Wappen von Österreich und Mexiko dargestellt sowie eine Krone im Dreipass. Die Bögen der Krone werden von Dornen und Lorbeerzweigen dargestellt. Die Medaille besteht aus Zinn und ist mit einer Öse versehen.⁶

Der Abteilung Landesgeschichte/mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik wurde im Jahr 2014 eine numismatische Sammlung zur Schätzung übergeben. In dieser Sammlung befand sich auch der Gold Centenario, der unter dem Namen 50 Pesos Goldmünze bekannt ist.

Es handelt sich hierbei um eine Goldmünze, die von der Prägeanstalt „Casa de Moneda de Mexico“⁷ anlässlich des 100. Jahrestages der Unabhängigkeit Mexikos von Spanien geprägt wurde. Angefertigt wurde der Peso in den Jahren von 1921 bis 1931 und erneut von 1943 bis 1947. Von 1949 bis 1972 wurde die Münze laufend wei-



Abb. 9a: Vorderseite der 50 Pesos Goldmünze 1921. Aufn. K. Allesch

ter geprägt, aber unter Beibehaltung der Angabe des Prägejahres 1947.

Der Avers zeigt die Siegesgöttin Viktoria hier als „Engel der Unabhängigkeit“. Viktoria als Symbol des Unabhängigkeitskampfes steht zwischen den beiden Vulkanen *Popocatepetl* (dt. Rauchender Berg) und *Iztaccíhuatl* (dt. Weiße Dame). In ihrer rechten Hand hält sie einen Lorbeerkranz, in ihrer linken eine gebrochene Kette, die ebenfalls die Freiheit und Unabhängigkeit symbolisieren soll. Links und rechts von der Siegesgöttin befindet sich die Angabe des Nennwertes bzw. die Feingehaltsangabe: „50 Pesos“ und „37,5 Gr. Oro Puro“ (dt. 37,5 Gramm pures Gold). Am unteren Rand der Münze findet man links die Jahreszahl 1821 und auf der rechten Seite das jeweilige Prägejahr, in diesem Fall ist es 1921. Der ganze Rand der Münze ist zinnenförmig gezackt.

Am Revers der Münze ist das mexikanische Wappen dargestellt. Ein Adler, der mit gespreizten Flügeln auf einem Kaktus sitzt und eine Schlange im Schnabel hält. Die Umschrift lautet „*Estados Unidos Mexicanos*“ (dt. Vereinigte Staa-



Abb. 9b: Rückseite der 50 Pesos Goldmünze 1921. Aufn. K. Allesch

ten von Mexiko). Auch hier ist die obere Hälfte der Münze zinnenförmig gezackt.⁸

Von Tequisquiapan ging es am 17. März 2014 über Querétaro auf der sogenannten *Ruta de la Independencia* (dt. Pfad der Unabhängigkeit) nach San Miguel de Allende. Die Stadt liegt im Bundesstaat Guanajuato und gehört seit 2008 zum UNESCO Weltkulturerbe. Sie wurde 1542 von einem Franziskanermönch als San Miguel el Grande gegründet und war als Zwischenstopp auf dem *Camino Real de Tierra Adentro*⁹ (dt. Silberstraße) gedacht. 1826, fünf Jahre nach der Unabhängigkeit Mexikos, wurde die Stadt in San Miguel de Allende umbenannt zu Ehren des Generals Ignacio Allende (1769–1811). General Allende wurde in San Miguel geboren und war ein glühender Befürworter des mexikanischen Unabhängigkeitskrieges sowie Kopf einer Verschwörung, die am 8. Dezember 1810 in Querétaro mit einem bewaffneten Aufstand begann. Wie Hidalgo wurde auch Allende mit einigen anderen Rebellen im Jahr 1811 gefangen genommen und hingerichtet.





Abb. 10: Der große General Allende umzingelt von Tauben. Aufn. F. Holzeis

Heute ist San Miguel de Allende, fern von Aufständen und Verschwörungen, ein liebliches kleines Städtchen mit attraktiven Sehenswürdigkeiten. Die Geschichte, der Charme und die extrem niedrige Kriminalität machen San Miguel de Allende zu einem beliebten Ausflugsziel und Wohnsitz vieler amerikanischer Pensionisten und junger Künstler. Äußerst sehenswert ist die *Parroquia de San Miguel Arcángel* am Hauptplatz. Die gotische Pfarrkirche wurde im 17. Jahrhundert errichtet und im späten 19. Jahrhundert von einem einheimischen Steinmetz umgebaut. Eine belgische Postkarte soll ihn angeblich zu den Türmen inspiriert haben.

Wir schafften es in Mexiko fast immer die Kirchen während einer Messe zu besichtigen. Zugegeben, in einem Land in dem sich fast 90 % der Bevölkerung zum Katholizismus bekennen, ist dies auch kein allzu schwieriges Unterfangen. Lebhaft in Erinnerung bleiben wird mir das Innenleben der Kirchen – hier wird vor allem eine Aussage unterstrichen: „Ihr werdet alle in der Hölle schmoren“.

Am zweiten Tag erstrahlte der Himmel blitzblau über unseren Köpfen und die Hitze marterte uns erbarmungslos, selbst im Schatten. Nach der Besichtigung weiterer Kirchen führte uns eine



enge romantische Straße hangaufwärts in einen uns bis dato unbekanntem Stadtteil. Nach etwa 150 m bergauf, der sicher spektakulären Fernsicht wegen, begegneten wir einem Einheimischen, der uns auf den „*muy bonito*“ botanischen Garten der Stadt hinwies. Laut seiner Aussage sollte er gleich hinter dem Anstieg liegen. Es wurde noch steiler. Wie sich herausstellte, befand sich der *Jardín Botánico El Charco del Ingenio* rund 1,5 km nordöstlich der Stadt. Der Garten ist ein Schutzgebiet für Wildtiere und Vögel. Man kann den Garten bequem mit einem Taxi erreichen oder man macht es wie wir. Man geht am besten in der Mittagszeit den senkrechten Weg

Abb. 11: Parroquia de San Miguel Arcángel in San Miguel. Aufn. F. Holzeis

Abb. 12: Das Innenleben mexikanischer Kirchen. Aufn. F. Holzeis







bergauf, um dabei die Sonne zu genießen und wiederholt wie ein Mantra immer wieder „*muy bonito*“ vor sich hin zu murmeln, um das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Als wir endlich selbiges erreicht hatten, waren wir zu abgeschlagen, um uns die drei verschiedenen Ökosysteme oder die größte Sammlung an Sukkulenten, die man in Mexiko finden kann, anzusehen. Wir ließen uns im Open-Air-Café am Eingang des Parks nieder und gönnten uns erst einmal einen „erfrischenden Fruchtsaft aus Agaven“, der wirklich scheußlich schmeckte.

Ein Ort, der zur Entspannung einlädt und einen Besuch unbedingt wert ist, ist die außerhalb von Miguel gelegene *La Gruta* (dt. die Grotte). Eine kleine grüne Oase inmitten der ansonsten eher kargen und staubigen Landschaft. *La Gruta* ist berühmt für ihr Thermalwasser in drei unterschiedlich temperierten Pools. Schwimmt man durch einen schmalen Tunnel, so erreicht man das heißeste aller Becken inmitten einer steinernen Grotte, dessen Beleuchtung nur durch ein paar Unterwasserspots gegeben ist.

Was man sich in San Miguel ebenfalls auf keinen Fall entgehen lassen sollte, ist ein Abendspaziergang durch die Stadt. Die *Parroquia de San Miguel Arcángel* ist wunderschön beleuchtet und die rosaroten Türmchen bilden einen aufregenden Kontrast zur nächtlichen Abendbläue. Am Platz vor der Kirche kann man gemütlich im kleinen Park unter Lorbeerbäumen sitzen, oder in einem der unzähligen Restaurants rund um den Platz den Liedern der Mariachis lauschen. Kleine schwarzhaarige Kinder sausen mit 2 m langen aufblasbaren Gummibleistiften über die Pflastersteine und stupsen Boden oder Spielgefährten.

Abb. 13: Abendliche Stimmung am Platz rund um die Parroquia de San Miguel Arcángel. Aufn. F. Holzeis





Abb. 14: Atemberaubender Blick auf die bunten Häuser von Guanajuato. Aufn. F. Holzeis

Bei solch einem nächtlichen Spaziergang kann es passieren, dass man an einer Kirche vorbeikommt, in der gerade eine Messe abgehalten wird, während vor dem Gebäude basslastige Beats durch die Lautsprecher brummen und die verschiedensten kostümierten Figuren zum Tanz aufmarschieren. Ein Spektakel, das einen magisch in Bann hält, weil es ausufernd kurios und laut-schreiend in jeder Hinsicht ist. Drei Tage später verließen wir San Miguel in Richtung Guanajuato. Die Stadt liegt im felsigen

Hochland des gleichnamigen Bundesstaates und kann mit etlichen Reichtümern aufwarten. Die Suche nach Gold, Silber, Eisen und Zinn zog viele spanische Glücksritter in diese Gegend. 1558 entdeckte man hier eine der reichsten Silberadern der nördlichen Hemisphäre, die *La-Valenciana-Mine*. Beinahe 250 Jahre lang produzierte sie rund 20 % des weltweiten Silbers. Inklusiv der unmittelbaren Umgebung wurden sogar ca. 40 % des gesamten Silberaufkommens der Welt hier gefunden und abgebaut. Vom Reichtum der *La-*



Abb. 15: Etwas gewöhnungsbedürftige Darstellung des gegeißelten Jesus. Aufn. F. Holzeis

Valenciana-Mine profitierten vor allem die lokalen Kolonialbarone, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass König Karl III. von Spanien (1716–1788) ihnen ihren Anteil im Jahr 1765 streitig machte. Der König erließ im Jahr 1767 ein Dekret, welches die Jesuiten aus den spanischen Hoheitsgebieten verdrängte. Diese Aktion führte zu einem zunehmenden Entfremdungsprozess zwischen den Baronen, den Minenarbeitern, beides Befürworter der Jesuiten, und der spanischen Krone. Der Konflikt fand seine Entladung während des Unabhängigkeitskrieges zwischen Mexiko und Spanien. Den Bürgern von Guanajuato gelang es, die Spanier aus ihrer Stadt zu vertreiben. Dies war der erste mexikanisch militärische Erfolg während des Krieges. Als die Spanier Guanajuato zurückeroberten, rächten sie sich an der Bevölkerung, indem sie eine Art „Todeslotterie“ veranstalteten. Wahllos wurden die Namen von Bürgern der Stadt gezogen und

die „glücklichen Gewinner“ entweder gefoltert oder gehängt. Trotzdem konnten die Spanier die Unabhängigkeit Mexikos nicht verhindern und die Gewinne der Stadt flossen erneut in die Hände der Silberbarone. Mit ihrem Reichtum finanzierten sie den Bau von Kirchen, Villen und Theatern.

Die Stadt ist seit 1988 Teil des UNESCO Weltkulturerbes und vor allem wegen ihrer bunten Häuser, die steil in die Hänge hinauf ragen, bekannt.

Guanajuato präsentiert sich heute als eine junge Studentenstadt mit engen Straßen und Gassen. Die im Reiseführer angekündigten autoleeren Straßen kann ich jedoch nicht bestätigen. Der Verkehr rollt langsam durch enge Passagen, die sich Autofahrer und Fußgänger teilen. Ein Teil des Verkehrs wurde 1945 in den Untergrund verlegt, sodass viele Wegstrecken in düsteren übel





Abb. 16: Blick auf das beeindruckende Monumento a El Pípila. Aufn. F. Holzeis

riechenden Tunneln bewältigt werden müssen. Für die Verlegung der Tunnel wurden gelegentlich alte Flussbette und Bergwerksschächte herangezogen. Eine Kulisse für alle Sinne, die man gesehen haben muss, wenn man in der Studentenstadt verweilt. Ebenfalls sollte man sich die eine oder andere Kirche unter den zahlreichen nicht entgehen lassen und ehrfürchtig davor in die Knie gehen. Imposanter noch als in San Miguel de Allende vermitteln die dortigen christlichen Figuren das Bild „Ihr werdet alle in der Hölle schmoren“. Im Gegensatz zu den zumeist ruhigen und sinnlichen Darstellungen unserer Ikonen, zeugen die blutrünstigen Skulpturen und Gemälde von Mystizismus, Angst und Schrecken – zumindest unserem Eindruck nach.

Zu empfehlen ist auch ein Abstecher in das *Museo y Casa de Diego Rivera*. Es handelt sich hierbei um das Geburtshaus des Malers Diego

Rivera (1886–1957) und seines Zwillingbruders, der im Alter von zwei Jahren verstarb. Im Erdgeschoss des Hauses wird die Einrichtung der Familie ausgestellt. Die oberen Stockwerke bieten eine Dauerausstellung mit Originalwerken und Skizzen, die zum Teil Grundlage für Riveras großartigen *Murales*¹⁰ waren. Ebenfalls ausgestellt ist der einzige Akt von Frida Kahlo (1907–1954), den Rivera gemalt hat. In den renovierten Räumen des Museums werden Wechselausstellungen zeitgenössischer mexikanischer und internationaler Künstler präsentiert. Ein weiteres kleines Schmuckstück der Museumslandschaft in Guanajuato ist das *Museo Iconográfico del Quijote*. Dieses Haus hat sich auf Ausstellungsstücke spezialisiert, die einen Bezug zu Don Quijote de la Mancha haben, den wohl berühmtesten Helden aus der spanischen Literatur. Diverse Künstler und Künstlerinnen haben sich mit dem „Ritter von der traurigen Gestalt“ ausei-



Abb. 17: Einmal querfeldein und über Stock und Stein durch Guanajuato. Aufn. F. Holzeis

nandergesetzt. „Anlässlich der Gedenkfeiern zum 400-jährigen Erscheinen der ersten Ausgabe des >Don Quijote de la Mancha< erklärte das UNESCO-Zentrum im Jahre 2005 Guanajuato zur Hauptstadt Cervantes´ in Amerika und initiierte damit das Cervantes-Studienzentrum in der Stadt.“^[1] Ein weiteres Aushängeschild der Stadt ist das internationale Kunstfestival Cervantino.

Ebenfalls ein beliebtes Ausflugsziel in- und ausländischer Touristen ist die *Callejón del Beso* (dt. Gasse des Kusses). Diese Gasse ist die schmalste der vielen Gassen in Guanajuato. Die Balkone der gegenüberliegenden Häuser berühren sich fast und die Legende besagt, dass hier einst eine vornehme Familie lebte, deren Tochter sich in einen armen Bergarbeiter verliebte. Sie durften sich nicht sehen, jedoch der Bergarbeiter mietete sich im Haus gegenüber ein und das junge Paar tauschte verstohlene Küsse auf dem Balkon

aus. Die Liebelei wurde entdeckt und diese Liebesgeschichte nahm wie schon bei Romeo und Julia ein tragisches Ende.

Den schönsten Blick über die Stadt erhält man, wenn man zum *Monumento a El Pípila* geht, oder mit der Standseilbahn Funicular hinauffährt. Dieses Denkmal ehrt Juan José de los Reyes Martínez Amaro (1782–1863), genannt El Pípila (dt. der Truthahn). Der Minenarbeiter wurde im Verlauf des Unabhängigkeitskrieges zum mexikanischen Nationalhelden. Die spanischen Truppen verschanzten sich während des Unabhängigkeitskampfes in der *Alhóndiga de Granaditas*, dem festungsartigen Kornspeicher der Stadt. Den Rebellen gelang es zwar bis zum Speicher vorzudringen, vor den Mauern gerieten sie aber ins feindliche Feuer. Nun band sich El Pípila heldenhaft einen flachen Stein auf seinen Rücken, der ihm als Schutz vor den Kugeln dienen sollte





Abb. 18: Abendstimmung am Malecón. Aufn. F. Holzels

und kroch bis zu den Toren der Alhóndiga. Mit Hilfe einer Fackel zündete er das hölzerne Portal an, die Rebellen konnten den Speicher einnehmen. Später wurde aus dem Gebäude ein Gefängnis, heute beherbergt der Speicher ein Museum.

Der Reiseführer warnt zwar nicht vor einem Kugelhagel, jedoch vor Taschendieben und Überfällen und so bleibt dieses Gebiet gefährlich. Wir wollten aber dennoch auf unsere Kamera nicht verzichten und musterten zum Schutze die Umgebung mit wachsamen Adleraugen. Vom El



Pípila-Denkmal folgt man dem Panoramawanderweg rund um Guanajuato. Sind Sie mit einem Geografen unterwegs, dann könnte es damit enden, dass Sie den ausgewiesenen Pfad verlassen, um sich querfeldein durch ein ausgetrocknetes Flussbett zu bewegen. Die Chance im men-

schenleeren Abseits überfallen zu werden wurde geringer eingestuft, die Landschaft jedoch als aufregender. Irgendwann gibt es keinen wirklichen Weg mehr und wir mussten einen Berg aus Sand, Steinen, rechts und links stachelige Vegetation, hüpfend, rutschend und auf allen vieren kriechend bezwingen, um wieder in die Stadt zu gelangen. Als wir dann endlich unten ankommend plötzlich vor einer Bestie von Hund landeten, der mindestens 30 cm Schulterstand hatte, und der Historikerin einen riesen Schrecken einjagte, war es ganz vorbei. Ich säuselte nur mehr: „Da war kein Weg!“ vor mich hin und der Geograf: „Da war ein Weg. Es gibt immer einen Weg!“

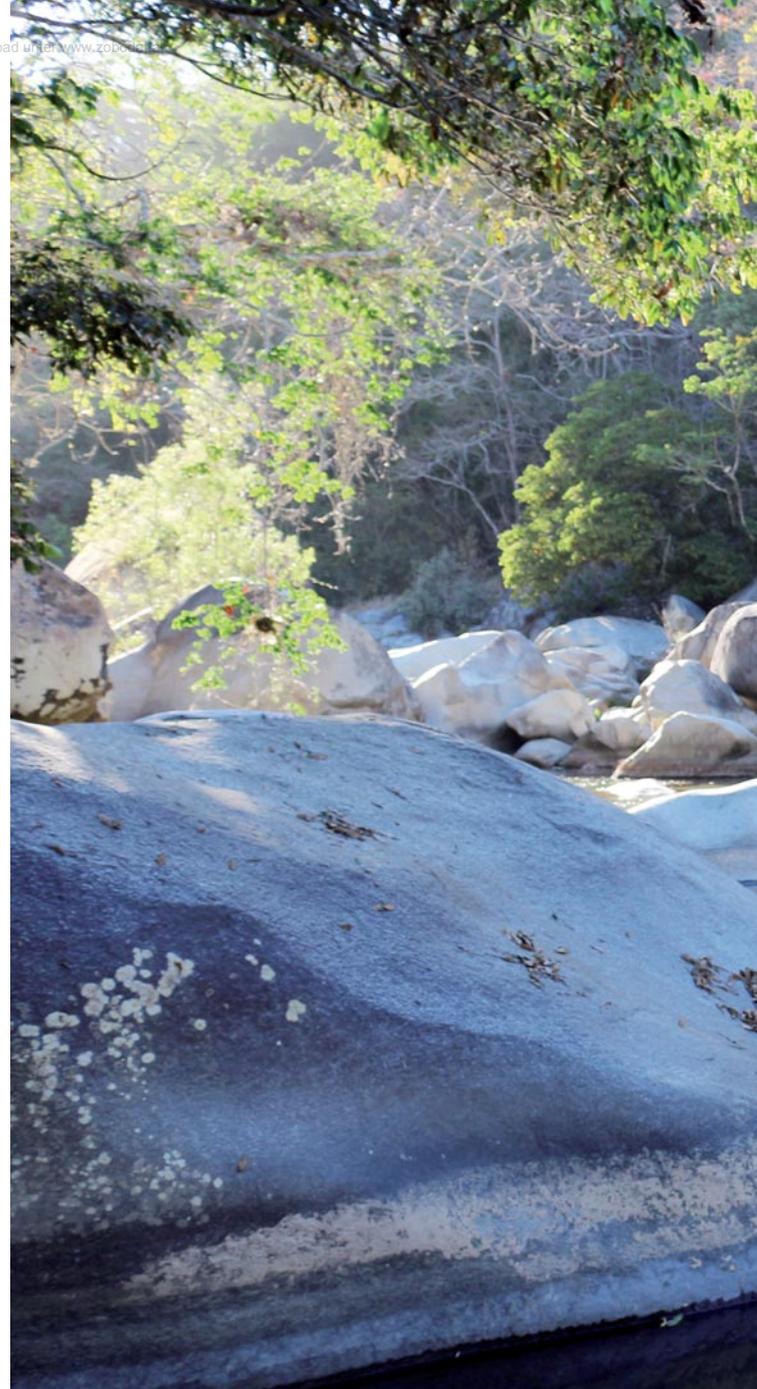
Unser nächster Weg führte uns von Guanajuato am 22. März 2014 in den Abendstunden mit dem Bus ca. zwölf Stunden lang Richtung Pazifik nach Puerto Vallarta. Sollte man an einem empfindlichen Magen leiden, kann ich diese Busfahrt vom Hochland (2.045m) auf Meeresniveau nicht empfehlen. Ich war froh, nach der kurvenreichen Fahrt heil in Vallarta, wie es von den Einheimischen genannt wird, angekommen zu sein. Der Ort ist einer der nobelsten Ferienorte in Mexiko, erstreckt sich rund um die strahlend blaue *Bahía de Banderas* (dt. Flaggenbucht) und mit ihren 40 km ist sie die längste Bucht in Mexiko. Die Ortschaft ist eingerahmt von wunderschönen Bergen und dichtem Palmenbewuchs. Die *Zona Centro* ist das alte Zentrum der Stadt und liegt nördlich vom Río Cuale. Für die Spanier war die Bucht vor allem ein sicherer Hafen. Hier konnten sich die Seeleute mit frischem Wasser und Feuerholz versorgen. Unter der spanischen Herrschaft hieß die hier entstehende Siedlung Las Peñas, erst im Jahr 1918 wurde sie in Puerto Vallarta umbenannt und zwar zu Ehren des Gouverneus von Jalisco Ignacio Vallarta (1830-1893). Mit dem Zeitpunkt der Umbenennung setzte die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ein. Dabei spielt vor allem der Tourismus eine große Rolle. Der Ruhm kam in den 1960er Jahren als John Huston (1906-1987) hier seinen Film „Die Nacht des Leguans“ mit Richard Burton (1925-1984) und Ava Gardner



(1922–1990) in den Hauptrollen drehte. Burton hatte damals eine stürmische Affäre mit Elizabeth Taylor (1932–2011), die ihm nach Mexiko nachreiste. Das Glamourpaar brachte den internationalen Jetset nach Vallarta. Die Romanze der beiden endete mit ihrer Hochzeit im *Templo de Guadalupe*. Die Kirche ist eines der Wahrzeichen der Stadt, das Glockenspiel der dortigen Uhr soll den Puls des Lebens in Vallarta symbolisieren. Ein weiteres Highlight in Puerto Vallarta ist der *Malecón*. Die weitläufige Promenade lädt Tag und Nacht zum Flanieren ein. Gesäumt ist sie von unzähligen Restaurants, Bars, gigantischen Nachtclubs und Eisdielen. Eine Empfehlung für alle, die nach Puerto Vallarta reisen: unbedingt in einer der unzähligen Eisdielen ein Tequilais genießen. Entlang des *Malecón* findet man skurrile Figuren aus Bronze, eine dieser Figuren ist das Iconic, ein Seepferdchen, das als Wahrzeichen der Stadt gilt.

Natürlich saßen wir nicht bloß faul im Sand herum, um zu baden oder den Pelikanen dabei zuzusehen, wie sie aus 15 m Höhe kerzengerade in das Meer hinabstürzen, sondern erkundeten auch die aufregende tropische Umgebung. Als einen der schönsten Ausflüge empfanden wir den Abstecher mit dem Bus in die Berge zum *Vallarta Botanical Garden*. Auf Dschungel-Trails können Orchideen, Bromelien, Agaven und Wildpalmen in ihrer vollen Pracht bewundert werden. Zu empfehlen ist der Vanilla Trail, die Farnrotte und der Jaguar Trail. Am Ende dieser Wanderung erwartet einen kein furchteinflößendes Raubtier, sondern ein wunderschöner in diversen Grüntönen schimmernder Fluss – der *Río Los Horcones*.

Der Kleidung entledigt, ließen wir den Tag mit einem erfrischenden Bad ausklingen. Am 28. März mussten wir uns leider von Puerto Vallarta verabschieden. Doch vor der abendlichen Busfahrt retour nach Tequisquiapan blickten wir gebannt und wehmütig auf das tosende Meer. Wir wählten ein nettes kleines Strandrestaurant mit weißen Plastiktischen und -stühlen und von der Speisekarte zwei Red Snapper. Das



Meer wurde stürmischer und winkte mit gewaltigen Wellen, die näher kamen, um uns die Hand zu reichen. Schließlich erreichten uns die Wellen. Die Schuhe mehrmals anhebend, starteten wir auf unseren unterspülten Tisch, der sich immer weiter in den Sand eingrub. Mit unserem „Essen im Meer“ feierten wir einen gebührenden Abschied von der pazifischen Küste.

Wieder in Tequisquiapan unternahmen wir einen Tagesausflug in das unter der Woche beinahe



Abb. 19: Ein erfrischendes Bad am Ende des überaus gefährlichen Jaguar Trails. Aufn. F. Holzeis

ausgestorbene Städtchen Bernal. Bis zur Ankunft durch die Spanier wurde der Ort von der indigenen Bevölkerung der Otomís bewohnt. Wann Bernal gegründet wurde, ist nicht bekannt. Allerdings gibt es mehrere Legenden rund um die Entstehung. Eine besagt, dass der Ort im Jahr 1647 durch den Leutnant Alonso Cabrera, der in Begleitung von zehn Soldaten und seinen drei Söhnen durch das Land zog, begründet wurde. Eine andere Überlieferung spricht davon, dass die Stadtgründung auf 26 spanische

Familien zurückgehen soll, die sich hier im Jahr 1642 niedergelassen haben.

Der Name Bernal hat seinen Ursprung im Arabischen und wurde von den Spaniern verwendet, um einen großen, länglichen, freistehenden Felsen in einer Ebene oder im Meer zu bezeichnen. Tatsächlich steht in Bernal der sogenannte Peña de Bernal. Mit einer Höhe von 360 m ist er der drittgrößte Monolith der Welt. Viele Mexikaner glauben, dass er nicht nur magische Kräfte besitzt, sondern auch ein langes Leben





Abb. 20: Imposant ragt er sich in den blauen Himmel, der Monolith von Bernal. Aufn. K. Lorber

verleiht. Im Frühjahr kommen tausende Touristen zum alljährlich stattfindenden Equinoccio-Fest, um ihre Energien wieder aufzuladen.

Da der Termin der Abreise näher rückte, fuhren wir mit dem Verkehrsmittel Nummer 1 in Mexiko – dem Bus – nach Mexico-City. Gute zwei Tage blieben wir in der Hauptstadt. Nach einer längeren Taxifahrt durch den dichten mexikanischen Verkehr kamen wir unerwartet unbeschädigt im

Hotel an. Die Mexikaner nennen ihre Hauptstadt schlicht México oder D. F. (Distrito Federal). Sie ist der größte Verkehrsknotenpunkt des Landes, Sitz des Erzbischofs von Mexiko sowie Sitz zahlreicher Universitäten und Fachhochschulen. Das Gründungsdatum geht auf das Jahr 1325 zurück, als sich die Azteken auf einer Insel im Texcoco-See ansiedelten. Laut aztekischer Legende soll ihnen ihr Gott Huitzilopochtli den Auftrag gegeben haben, sich dort niederzulassen, wo sie einen



Adler fänden, der auf einem Kaktus sitzt und eine Schlange verspeist. Diesen Adler fanden sie auf besagter Insel und dieser Adlermythos ist bis heute auf der mexikanischen Flagge zu finden. 1519 landeten die Spanier unter Hernando Cortés in Mexiko. Von der Ostküste machten sie sich auf zu einem langen Marsch in die ihnen noch unbekannt Stadt Tenochtitlán. Mehrere Faktoren spielten den Spaniern bei der Eroberung von Tenochtitlán in die Hände. Zum einen war es ihr

Besitz von Feuerwaffen, zum anderen die Pferde, die den Indios unbekannt waren. Sie hielten sie für Monsterwesen, wenn Reiter und Pferd auf sie zugaloppiert kamen. Ein weiterer Faktor, der es den Spaniern erleichterte die aztekische Hauptstadt einzunehmen, war die Unterstützung der Völker, die den Azteken zu Tributzahlungen verpflichtet waren. Zudem war der damalige Herrscher der Azteken Moctezuma II. ein tiefreligiöser Mensch und er glaubte in dem weißen und bärtigen Cortés den aztekischen Gott Quetzalcoatl wiederzuerkennen. Laut ihrer Überlieferung hatte der Gott prophezeit, dass er einst mit seinem Gefolge über den Atlantischen Ozean wiederkehren würde, um sein Reich erneut in Besitz zu nehmen. Moctezuma II. empfing die Spanier am 8. November 1519 mit einer Willkommenszeremonie in Tenochtitlán.

Die Spanier sollen vom Anblick der Stadt, die damals 300.000 Einwohner hatte, überwältigt gewesen sein. Der scheinbare Frieden zwischen Azteken und Spaniern kippte jedoch schnell aufgrund der Gier der Spanier nach Reichtum. Am 13. August 1521 wurde die Stadt von den Spaniern eingenommen. Sofort nach der Eroberung begannen sie mit der Ausmerzung der alten Kultur. Tempel, wie der Herrscherpalast Moctezumas II. wurden zerstört, und sie legten große Teile des Texcoco-Sees trocken. Mexiko-Stadt wurde 1535 zur Hauptstadt des Vizekönigreiches Neuspanien.

Nach dem Bezug des Hotels und einer ersten Sichtung der Straßenkarte, entschlossen wir uns, den restlichen Tag zu nützen, um das *Museo Nacional de Antropología* (dt. Anthropologisches Museum) zu besuchen. Das Museum umfasst 44.000 m² sowie 35.700 m² Freifläche und zählt zu den besten Museen der Welt. Es wurde vom Architektentrio Pedro Ramírez Vázquez, Rafael Mijares Alcérreca und Jorge Campuzano entworfen und am 17. September 1964 eröffnet. Die zwölf Räume im Erdgeschoss und die Freiflächen zeigen die präkolumbischen Kulturen des Landes, während man sich im ersten Stock ein Bild über die heutige Lebensweise der Indianer in Mexiko machen kann. Eines der bekanntesten Ausstellungsstücke ist der *Piedra del Sol* (dt.





Abb. 21: Beliebtes Fitnessprogramm in Mexico-City: Einmal den Stein der Sonne hochstemmen. Aufn. K. Lorber

Stein der Sonne), eine große monolithische Skulptur, deren ursprünglicher Platz im Bereich des alten Haupttempels von Tenochtitlán war. Die Skulptur wiegt beachtliche 24 Tonnen, hat einen Durchmesser von 3,6 Metern und ist 1,22 Meter dick. Entdeckt wurde der Stein im Jahr 1790 bei Planierungsarbeiten, die auf dem Platz südlich der Kathedrale durchgeführt wurden. Seit 1885 befindet er sich im Anthropologischen

Museum und nimmt im sogenannten Azteken-Saal eine zentrale Position ein.

Ebenfalls einen zentralen Platz nimmt die sogenannte „Federkrone des Moctezuma II“¹² ein. Obwohl es sich nicht um das Original handelt – die kann im Wiener Weltmuseum bewundert werden – tut es dem Zustrom von Touristen keinen Abbruch.



Abb. 22: Kopfschmuck der anderen Art. Aufn. F. Holzeis

Für die Besichtigung der gut sortierten Ausstellungen sollte ein ganzer Tag eingeplant werden.

Das Museum liegt am Ende des *Bosque de Chapultepec* (dt. Heuschreckenhügel). Die Parkanlage, in der sich ebenfalls die ehemalige Residenz von Maximilian I. befindet, wurde von diesem geplant und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Mit einer Fläche von 4 km² ist er

einer größten Parks des Landes. Er umfasst neben einem See auch einen Zoo und mehrere der besten Museen der Welt.

Auch auf dem *Zócalo* (dt. Hauptplatz) ließ die damalige Kaiserin Charlotte Bäume zur Verschönerung pflanzen. Wir besuchten den *Zócalo* in den Abendstunden und obwohl es Nacht war, konnte man seine gigantischen Ausmaße wahrnehmen. Der Platz ist das historische Zentrum







der Stadt und misst 215 m x 235 m, damit ist er einer der größten Plätze der Welt. Einst stand hier der Herrscherpalast Moctezumas. Als die Spanier Tenochtitlán eroberten, schlifften sie den Palast und an seiner Stelle entstanden als Umrahmung des Platzes der *Palacio Municipal* (dt. Stadtpalast), der *Palacio Nacional* (dt. Nationalpalast) und die *Catedral Metropolitana*. Während am Tag der Platz gesäumt ist von Händlern, die alles Mögliche verkaufen, ist es am Abend vergleichsweise ruhig. Indianer führen ihre rituellen Tänze auf und Schamanen bieten ihre Dienste an, dies alles lässt den *Zócalo* in einer mystischen Atmosphäre erstrahlen. Der nächste Tag brachte uns per Bus zur Pyramidenanlage von *Teotihuacán* (dt. Wo man zu einem Gott wird), eine der bedeutendsten Ruinenstädte Amerikas. Seit 1987 gehört die Stadt zum Weltkulturerbe der UNESCO und liegt etwa 45 Kilometer nordöstlich von Mexiko-Stadt. Eine permanente Besiedlung der Stadt fand bereits im 6. Jahrhundert vor Christus statt. In den Jahren 100 und 650 nach Christus war *Teotihuacán* das bedeutendste kulturelle, wirtschaftliche und militärische Zentrum von Mesoamerika. Es wird angenommen, dass die Stadt auf dem Höhepunkt ihrer Macht 200.000 Menschen Platz geboten hat. Im Jahr 750 wurde sie aus bisher unbekanntem Gründen verlassen, sodass die Azteken sie schon als Ruinenstadt vorfanden. Für sie war es ein mystischer Ort, dem sie den bis heute geläufigen Namen *Teotihuacán* gaben. Mit der Ankunft der Spanier begann auch die Erforschung – professionelle Ausgrabungen gibt es seit 1900.

Die Ruinenstadt umfasst ein Gebiet von 500 bis 600 Quadratkilometern, im Norden wird das Gebiet von Vulkanen begrenzt im Süden von

Abb. 23: Blick von der Mondpyramide auf die Sonnenpyramide. Aufn. F. Holzeis





Abb. 24: Vom Gipfel der Sonnenpyramide hat man einen guten Blick auf die Pirámide de la luna. Auf: F. Holzeis

einer Gebirgskette. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht nahm die Stadt mehr als 20 Quadratkilometer ein, die Anlage der Stadt ist nach einem Schachbrettmuster geplant und gebaut worden. Die Hauptachse wird von der *Calzada de los Muertos* (dt. Straße der Toten) gebildet, sie ist keine durchgehende Straße sondern wird durch sogenannte Treppendämme unterbrochen. Am nördlichen Ende der Straße steht die *Pirámide de la luna* (dt. Mondpyramide). Im Süden läuft die Straße am Großen Komplex und dem diesen gegenüberliegenden Tempel des Quetzalcoatl vorbei auf den Berg Cerro Gordo zu. Im Zentrum von *Teotihuacán* steht die *Pirámide del Sol* (dt. Sonnenpyramide). Wir wanderten zuerst zur Mondpyramide, diese entstand rund ein Jahrhundert vor der Sonnenpyramide. Sie hat eine Grundfläche von 120 mal 150 Metern,

eine Höhe von 46 Metern und wurde in mehreren Etappen gebaut.

Beide Pyramiden wirken gleich hoch, da die Mondpyramide auf einer kleinen Erhebung steht. Natürlich erklommen wir die steilen Stufen, um vom Plateau auf die Ebene unter uns hinab zu sehen. Die Sicht war atemberaubend, auch wenn ich es aufgrund von Höhenangst nicht so wirklich genießen konnte. Ich war froh, als es zum Abstieg ging, dieser kann jedoch tückischer sein als der Aufstieg. Aufgrund der Steilheit der Stufen nehmen Touristen die unterschiedlichsten Posen ein, um wieder sicher auf den Erdboden zu gelangen. Nach dem Abstieg fragte ich mich wie die damaligen Einwohner die Treppen bestiegen hatten. Auf der Straße der Toten ging es zurück zur Sonnenpyramide, sie ist die zweitgrößte Pyramide auf dem amerikanischen Kontinent



Abb. 25: Ein kleiner Ausschnitt der gigantischen Murales des Diego Rivera. Aufn. F. Holzeis

und die drittgrößte der Welt. Die Pyramide hat eine Grundfläche von 222 mal 225 Metern sowie eine Höhe von 65 Metern und ein Volumen von rund einer Million Kubikmetern. Sie besitzt fünf Stufen, obwohl es ursprünglich vier waren. Die fünfte Stufe wurde, als der Archäologe Leopoldo Batres (1852–1926) die Pyramide freilegte und restaurierte, hinzugefügt, da er von fünf und nicht von vier Stufen ausging. Ein Tempel befand sich ursprünglich auf der Spitze der Pyramide und aufgrund ihrer roten Färbung muss sie bei Sonnenuntergang wie ein untergehender Feuerball gewirkt haben.

An meinem letzten Tag in Mexiko verbummelten wir die Zeit, indem wir erneut den *Zócalo* aufsuchten, um uns dieses Mal die prächtige *Catedral Metropolitana* auch von innen anzuse-

hen, wie üblich während der Messe. Mit dem Bau der Kathedrale begann man im Jahr 1573, abgeschlossen wurde sie 1667, weshalb sie einen ganzen Katalog an verschiedenen architektonischen Stilen aufweist. Das Relief über dem Hauptportal zeigt die Himmelfahrt der Jungfrau Maria, der die *Catedral Metropolitana* auch geweiht ist. An der Ostseite wurde die Kirche um die *Sagrario Metropolitano* erweitert. Im 18. Jahrhundert erbaut, sollte sie ursprünglich als Aufbewahrungsort für das Archiv und die Gewänder des Erzbischofes dienen, doch heute ist sie die Stadtpfarrkirche von Mexico-City. Im Inneren der *Catedral Metropolitana* findet sich der reich mit Schnitzereien verzierte *Altar de los Reyes* (dt. Altar der Könige). Die Fassade der Kirche besteht aus rötlichem Vulkangestein und ist im typisch für Mexiko churriguereskem¹³ Stil errich-



Abb. 26: Hausmauer Verschönerung à la Mexiko. Aufn. F. Holzeis

tet worden. Jedoch versinkt auch die Kirche wie zahlreiche andere Gebäude der Stadt langsam im sumpfigen Boden. Nicht fehlen darf ein Besuch im *Palacio Nacional*, denn dieser beherr-

bergt nicht nur das Büro des mexikanischen Präsidenten und die Bundeskasse, auch die berühmten Murales von Diego Rivera sind hier zu sehen. Cortés, der den Palast Moctezumas zer-

stören ließ, errichtete an seiner Stelle eine Festung mit drei Innenhöfen. 1526 erwarb die spanische Krone von ihm dieses Bauwerk. Die Wandgemälde schuf Rivera zwischen 1929 und 1935, sie tragen den Titel „*México através de los Siglos*“ (dt. Mexiko über die Jahrhunderte). Die Murales sind gigantisch und beeindruckend, wenn man vor ihnen steht. Rivera hielt die wesentlichsten Ereignisse der mexikanischen Geschichte fest. Den nördlichen Gang des 1. Stocks malte er zwischen 1945 und 1951 und gestaltete ihn mit Motiven aus der präkolumbischen Geschichte Mexikos.

Mit diesen letzten einzigartigen Bildern im Kopf hieß es für mich Abschied nehmen von Mexiko und ich schließe diese Spurensuche mit einem Zitat von Pablo Neruda (1904–1973): „Es gibt in Amerika und vielleicht auf dem Planeten kein Land mit größerer menschlicher Tiefe als Mexiko und seine Bewohner. In seinen großen Lichtpunkten wie in seinen gigantischen Irrtümern ist dieselbe Verkettung von grandiosem Edelmüt mit hoher Lebenskraft unerschöpflicher Geschichte und unaufhörlichen Werden zu erkennen.“¹⁴

ANMERKUNGEN

- 1 Ein indigenes Volk in Mexiko, welches man heute noch vereinzelt in den Bundesstaaten Hidalgo, México, Puebla, Querétaro, Tlaxcala, Michoacán und Veracruz findet. Früher galten die Otomí-Krieger als tapfere Kämpfer, die z. B. von den Azteken als Söldner angeworben wurden. Die Sprache der Otomí hat bis in die heutige Zeit überlebt, gilt jedoch als gefährdet, da nur mehr wenige Kinder die Sprache ihrer Vorfahren erlernen.
- 2 Die österreichische Fregatte SMS Novara erlangte weltweite Berühmtheit während ihrer Weltumsegelung in den Jahren 1857 bis 1859. Nach mehrmaligem Umbau nahm sie 1866 auch an der Seeschlacht bei Lissa teil und wurde schließlich 1898 abgewrackt.
- 3 Binder Franz, Erzherzog Maximilian. Kaiser von Mexiko (München 1871), 42.
- 4 Der frühere Präsident Mexikos Miguel Miramón kämpfte später als General an der Seite Kaiser Maximilians I.
- 5 Vgl. http://archive.org/stream/numismatischezei06stuoft/numismatischezei06stuoft_djvu.txt (19.12.2014)
- 6 Vgl. <http://www.sixbid.com/browse.html?auction=433&category=9327&lot=431723> (16.12.2014)
- 7 Die Casa de Moneda de Mexico ist die älteste Münzprägestätte auf dem amerikanischen Kontinent. Sie wurde 1535 durch den Vizekönig Antonio de Mendoza (1490–1552) im Auftrag der spanischen Krone gegründet.
- 8 Vgl. <http://www.scheideanstalt.de/goldmuenzen-mexiko-centenario/> (16.12.2014)
- 9 Der Camino war eine historische Handelsverbindung zwischen Mexico-Stadt und Santa Fe (in den heutigen USA). Seit dem 1. August 2010 ist die Route ein Bestandteil des Weltkulturerbes der UNESCO.
- 10 Mit dem Begriff Muralismo wird die Wandmalerei im öffentlichen Raum bezeichnet. Diese Kunstform entstand in den 1920er-Jahren. Sehr oft haben sie einen nationalen, sozialkritischen und historischen Inhalt.
- 11 Dumont, Reise-Handbuch. Mexiko (o. O., 2012), 188.
- 12 Ob die aus grünen Federn des Quetzal-Vogels und mit Goldplättchen geschmückte Krone wirklich von Moctezuma II. getragen wurde, ist bis heute umstritten. Sicher ist, dass es sich bei dem Federschmuck um ein Objekt handelt, das von Priestern bei bestimmten Ritualen getragen wurde.
- 13 Benannt wurde dieser Stil nach dem spanischen Architekten José Benito de Churriguera (1655–1725).
- 14 Dumont, Reise-Handbuch. Mexiko (o. O., 2012), 205.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2014](#)

Autor(en)/Author(s): Lorber Karin, Holzeis Florian

Artikel/Article: [Auf den Spuren von Kaiser Maximilian I. durch Mexiko 271-303](#)